

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 17

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HELVETISCHES GEPLÄNKEL

Ein Mann, der zu seinem Namen die zwei Worte „alt Lehrer“ setzen darf, schreibt uns eine längere Kritik über den Nebelspalter. Wir wollen lieb mit ihm sein und mit Rücksicht auf die Sätze, die wir aus seinem Brief abdrucken, nicht sagen, wie er heisst und wo er wohnt. Er wird, wenn er den Nebelspalter so genau verfolgt, wie er behauptet, diese Zeilen sicher zu Gesicht bekommen und uns für unsre Rücksicht dankbar sein. In seinem Briefe heisst es: „Daneben unterläuft aber doch Manches, was betreff Anständigkeit zu wünschen übrig lässt. So hat unsre Kommission beschossen, No. 12 vom Nebelspalter bei den Mitgliedern nicht zirkulieren zu lassen wegen Bild und Vers „Tändelei“. — Was sollen wir zu einer derartigen Beurteilung des entzückenden Bildes von Hugo Laubi sagen? Wir können höchstens zittern: „Dem Reinen ist alles rein...“ Damit wollen wir nur sagen, daß derjenige, der an diesem Bilde etwas Unreines gefunden hat, dieses Unreine in sich selber ausreuten muß. Wenn wir für diese Sorte von Lesern den Nebelspalter herstellten, müßten wir ihn in kleinem Taschenformat herausgeben, damit ihn alle jene, die sich gerne an „Unanständigem“ ergötzen, bei sich führen und doch vor ihren Nachbarn verstecken könnten. Da wir es aber schließlich für höchst unreel halten, daß den Abonnenten einer Mappe, die mit Bezahlung ihres Abonnements ein Recht darauf erworben haben, alle Nummern des Nebelspalters lesen zu dürfen, die No. 12 unterschlagen wurde, erklären wir uns gerne bereit, allen jenen, die durch die Zensur dieser äusserst fortschrittlich gesinnten „Kommission“ betrogen worden sind, die No. 12 gratis und franko zuzusenden. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß derartige Begehren nur dann erfüllt werden, wenn sie aus jener Gemeinde kommen, in der unser Freund „alt Lehrer“ daheimen ist.

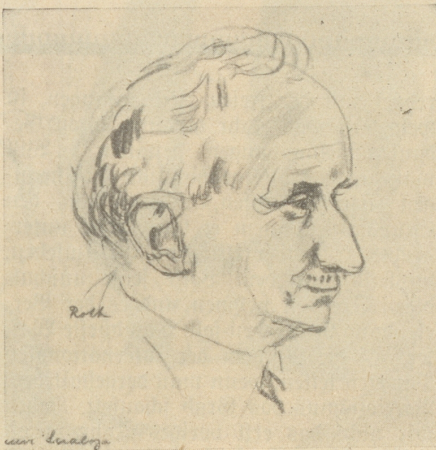
*

Vor einigen Wochen ist der Gottfried-Keller-Preis der Literatur dem schweizerischen Dichter Heinrich Zedeler verliehen worden. Es war nicht mehr als recht und billig, daß die Schweizerpresse bei diesem Anlaß des Dichters gedachte. In einem ostschweizer. Blatte las man: „Die Martin Bodmer Stiftung, die vor zwei Jahren Jakob Böhmer für

den Roman „Der Küfer in der Wüste“ mit ihrem ersten Gottfried-Keller-Preis bedachte...“ Wir haben uns über dieses offenbar nachgelassene Werk des Dichters Jakob Böhmer erkundigt und folgendes erfahren: Der Küfer in der Wüste ist ein Schweizer Sennenbub, der ausnahmsweise einmal weder Bahnhofrestaureur noch Hotelportier geworden ist und ebenjowenig das landwirtschaftliche Dichter-

Köpfe aus dem Völkerbundsrat

Von Rolf Roth



Monsieur Scialoja

handwerk treibt. Er ist im Gegenteil Küfer geworden. Da aber die Heimat die heimischen Talente bekanntlich nie zu schätzen vermag, zieht dieser unternehmungslustige Schweizerküfer in die Wüste, wo er einen schwunghaften Handel mit Fässern beginnt, die alle Kamele der Wüste aus Patriotismus von ihm beziehen. Wenn er dann reich geworden ist, kehrt er in die Heimat zurück, nicht ohne dort seine Jugendgeliebte, die inzwischen Großmutter geworden ist und in der freien Zeit immer noch sehnüchsig seiner harzt, zu freien und zu heiraten. Seiner Heimatgemeinde, die ihn nach seiner Rückkehr umgehend in die Schulpflege wählt, stiftet er ein Faß, gegen das dasjenige von Heidelberg ein Miniaturwerk ist. Da die Gemeinde weder Wein noch Most produziert, beschließt sie durch offenes Hand-

mehr, daß dieses Faß zur Aufbewahrung der Gemeindejauche dienen soll. Das ist zu viel für den armen Küfer aus der Wüste. Er stirbt an gebrochenem Herzen und gibt dadurch der Gemeinde Stoff zu übler Nachrede und dem Dichter desgleichen zu seinem Roman. — Das Werk, das immer noch viel zu wenig bekannt ist, verdient hinter jedem Ofen hervorgeholt zu werden.

*

In einem Tagblatt von Zürich lesen wir in einem Bericht über den Ständerat folgendes: „Im Falle der Versetzung darf der Beamte vor Ablauf der Amtsdauer weder in der Befoldung gekürzt, noch im dienstlichen Rang zurückversetzt werden, es sei denn, daß die Maßnahme als disziplinarische Strafe oder wegen verminderter Arbeitsunfähigkeit erfolgt sei.“ Das ist doch bimeid unlogisch. Wenn die Arbeitsunfähigkeit eines Beamten vermindert wird, das heißt als, wenn seine Arbeitsfähigkeit erhöht wird, kann man ihm doch sicher nicht sein Gehalt kürzen. Oder soll damit dem Gedanken Ausdruck gegeben werden, daß man von einem Beamten überhaupt nur eine verminderte Arbeitsfähigkeit verlangt und daß verminderte Arbeitsunfähigkeit etwas so seltenes und abnormales ist, daß sie mit Gehaltskürzung bestraft werden muß? Auf jeden Fall ist die Sache ziemlich kompliziert und wird höchstens durch eine eidgenössische Kommission erledigt werden können. Es wäre übrigens zur Zeit im Tessin sehr schön für eine ständerätliche Kommissionsitzung.

*

Man schreibt uns: In Ihrer Nummer vom 13. März wundert sich G. Schäfer darüber, daß zwei Menschen, ein Filmfabrikant und ein anständiger Mann in einem und demselben Grab beigesetzt wurden. Solches kommt doch bei uns sozusagen täglich vor. So las ich zum Beispiel gestern: Heute starb Großrat R. N. Mit ihm stieg ein hervorragender Kenner unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und ein hervorragender Staatsmann ins Grab. — Das sind ja sogar drei. Was die beiden Lebenden bei dem Toten im Grabe suchten, wissen wir auch nicht. Wenn aber schon die eigene Parteipresse so über die besten Mitglieder ihrer Partei schreibt, warum wundert man sich als-

Geistig und körperlich überarbeitete
Personen stellen ihre Arbeitskraft u. Energie
wieder her durch den täglichen Gebrauch des

Elchina

Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Ansichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt
Genf 477

Luzern

Hotel „Weißes Kreuz“

beim Rathaus
Mittagessen Zimmer
mit Wein Fr. 2.50 Fr. 2.50 bis 3.50
Grillspezialitäten
Prima offene und Flaschenweine
Luzernerbiere

Basel

Park-Hotel Bernerhof

Zimmer mit lautendem Kalt- und Warmwasser
von Fr. 4.— an. (Bl. 633 g) 42

Kreuzlingen

HOTEL „HELVETIA“

W. SCHEITLIN, Prop.

Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage.
Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten.
Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz.
Portier an allen Zügen. 757



Löw

der feine

Rahmenschuh

dann, wenn die Gegner nicht immer rit-
terlich sind?

*

Eine herrliche Korrektur der Wirklich-
keit leistet sich ein konservatives Blatt.
Wir finden dort folgendes „Eingefandt“:
„Es wird hiermit noch speziell auf die am
Samstag und Sonntag im Restaurant
Flora in Hochdorf stattfindende Ausstel-
lung von Stickeren, die sämtliche auf
Pfarr-Nähmaschinen gemacht
wurden, aufmerksam gemacht.“ — Nun
weiß jedes Kind, daß die Nähmaschinen,
um die es sich handelt, den Namen Pfaff
führen. Dieses Wort scheint aber in Hoch-
dorf nicht kursfähig zu sein. Warum?
Vielleicht wird es dort heimlich gebraucht
und bezeichnet alsdann etwas, das einen
anderen Namen hat? Die Fabrikanten der
Pfaff-Nähmaschinen werden sich über die
Umtaufe, die sie in Hochdorf erfahren
mußten, baß wundern.

Paul Mecher

*

Was für enorme Schwierigkeiten hin-
ter Briefkästen liegen, zeigt uns erst recht
die letzte Tagung des Völkerbundes in
Genf. Es kam soweit, daß ein Gutachten
des ständigen internationalen Gerichts-
hofes im Haag in dem Briefkastenkonflikt
zwischen Danzig und Polen eingeholt wer-
den mußte. In einer Sondertagung soll
die Welt von diesem größten Weltfrie-
denshindernis erlöst werden, und fühlen
wir instinktiv die ganze Größe der gegen-
wärtigen Briefkastenepoche der Menschheit.

*

Linden

Die Schweizer. Gemeinnützige Gesell-
schaft hat die undankbare Aufgabe über-
nommen, die schweizerische Fett-Sucht
(nicht zu verwechseln mit Fett-Sucht) zu
bekämpfen und zu diesem Behufe die Kan-
tonsregierungen ersucht, bei den Gemein-
debehörden auf vermehrte Zurückhaltung
in der Bewilligung festlicher Anlässe hin-
zuwirken. Gegen ein solches Beginnen
kann vom Standpunkte des Patriotismus,
des Heimatschutzes, des Volkswohles und
auch der eidgen. Alkoholverwaltung aus
nicht energisch genug protestiert werden.
Also nicht mehr und nicht weniger als
das, was man allgemein als typisches
Schweizertum betrachtet, soll bekämpft
werden! Ja, wofür soll sich denn der Bür-
ger noch begeistern; was sollen die Fest-

redner mit der freien Zeit anfangen, in
welcher sie das Jahr hindurch ihren Ge-
danken Flugübungen gestatten?! Will
man gegen uralte geschichtliche Erfahrun-
gen Sturm laufen, indem man den
Grundsatz „Panem et Circenses“ unter-
gräbt? Es ist wirklich nicht einzusehen,
weshalb man dem Volke seine unschul-
digen Freuden nehmen und es der Ver-
elendung preisgeben soll. Das dürfte Was-
ser auf die Mühlen der internationalen
Parteien leiten, wenn man dergestalt dem
Patriotismus das Gras schaufelt. Haben
wir nicht das erst voriges Jahr so oft
zitierte Wort Gottfried Kellers: „... Und
kehr' ich besser nicht nach Hause, so werd'
ich doch nicht schlechter sein“??? Nun also,
meine Herren, wenn's doch gleich ist...

*

Dem Vernehmen nach — ganz wagt
man es noch nicht zu glauben — ist der
Zürcher Kantonsrat nun doch noch mit

der Beratung des Rechenschaftsberichtes
des Regierungsrates für 1923 zu Ende
gekommen. Man hatte schon befürchtet,
daß das Jahr 1925 nicht mehr genügend
Montage aufweise, um dem Räte zu er-
möglichen, vor Neujahr fertig zu werden.
Ihm zuzumuten, am Ostermontag und
am Pfingstmontag zu tagen, wie er es in
aufopfernder Weise am Fastnachtmontag
getan hat, glaubt man doch nicht verant-
worten zu können. Damit aber in Zukunft
eine solche Verschleppung der ordentlichen
Geschäfte (in einem Privatbetriebe würde
man „Schlendrian“ sagen) nicht mehr
vorkomme, beabsichtigt man eine Kalen-
derreform durchzuführen, in welcher jeder
Woche zwei Montage zugeteilt würden.
Man ist nur noch nicht einig, ob die bei-
den Montage gleich aufeinander folgen
sollen oder ob man im Interesse der Rats-
mitglieder den zweiten in die Mitte der
Woche verlegen soll.

Leuthorio

